

„Rein“ sein in einer unverfügbaren Welt

von Samuel Behloul

Die Gegenüberstellung von Reinheit und Unreinheit ist zentraler Bestandteil der meisten Religions-traditionen. Frei von Schuld, rein an Körper und Seele – nur unter solchen Bedingungen konnten und können sich die Menschen in verschiedenen kleineren oder grösseren Religionsgemeinschaften vor-stellen, in Kontakt mit ihrem Gott oder Göttern zu treten, ihre Heiligtümer zu betreten, an Gebetsri-tualen teilzunehmen und kultische Praktiken auszuführen. Die Quellen der Verunreinigung konnten schon immer viele sein: Verzehr bestimmter Speisen, Aufenthalt an bestimmten Orten, Kontakte mit bestimmten Personen, zu bestimmten Gemeinschaften oder der menschliche Körper generell.

Die Frage nach dem Grund, bestimmte Phänomene für ‚unrein‘ zu erklären, war schon immer Gegen-stand intensiver Religionsforschung. Dabei zeigt sich, dass religiöse Klassifizierungen von ‚rein‘ und ‚unrein‘ ein vielfältiges Phänomen darstellen. Ihre Relevanz konnte sich unter bestimmten sozialen, kulturellen und politischen Bedingungen ändern oder erhielt auf einmal einen neuen Bedeutungsge-halt.

Neben rein rituell-kultischer Funktion, konnte die strenge Befolgung der Reinheitsgebote z.B. eine wichtige identitätsstiftende Funktion erfüllen. Insbesondere dort, wo beispielsweise verschiedene Religionstraditionen sich ein und denselben Lebensraum (mitsamt ihrer Ressourcen) teilten, schufen spezifische Reinheitsgebote soziale Abgrenzungen nach aussen und Zusammengehörigkeitsgefühl nach innen. Beim Ausbruch von Seuchen wiederum konnte es schnell zu einer Überschneidung von rituellen und hygienischen Aspekten kommen. Die Rituale zur spirituellen und kultischen Reinigung, verbunden mit der strengen Befolgung von Reinheitsgeboten, sei es im Umgang mit Nahrungsmitteln oder mit Menschen, waren unter solchen Umständen der körperlichen Gesundheit und der Eindäm-mung von Epidemien sicher nicht abträglich.

Neben den rituell-kultischen und funktionalen Aspekten religiöser ‚Rein‘/‚Unrein‘ -Klassifikationen ist aber auch eine weitere, grundsätzliche Vorstellung zu bedenken, die sich im Zusammenhang mit den Reinheitsvorstellung praktisch in allen Religionstraditionen in der einen oder anderen Weise manifes-tiert. Ich halte sie für relevant im Zusammenhang mit den aktuellen Reflexionen über die Corona-Pandemie und ihre Folgen.

Es fällt nämlich auf, dass religiöse Reinheitsrituale gerade um jene Bereiche menschlicher Existenz kreisen, die die Menschen – auf jeden Fall in früheren Zeiten – für unverfügbar hielten: Geburt, Le-ben, Tod und Sterben. Auch wenn wir das noch vor wenigen Wochen kaum für möglich hielten, er-lebt die Menschheit in der aktuellen Corona-Krise – allem medizinischen Fortschritt zum Trotz – die grundlegende Unverfügbarkeit menschlichen Lebens in besonders eindrücklicher und schmerzhafter Weise. Ein Virus ist innert kürzester Zeit der gesamten Menschheit zum massiven Stolperstein über scheinbare Selbstverständlichkeiten des Lebens und der technischen Verfügungsmacht geworden. Unabhängig von unserem aktuellen Gesundheitszustand, hat dieser Virus schon längst unsere Gedan-ken kontaminiert. Und er mutiert weiter indem er täglich Angst um unsere Lieben, um unsere eigene Gesundheit, um unseren Lebensunterhalt und um unser eigenes Leben auslöst. Dieses Gefühl der Unverfügbarkeit ist einer Welt ultimativen technischen Fortschritts schwer zu ertragen.

In dem noch jungen 21. Jahrhundert erlebten wir eine bemerkenswerte Häufung von Ereignissen, die uns die Unverfügbarkeit menschlichen Lebens in besonderer Weise vor Augen führten und schmerz-haft spüren liessen: die Terroranschläge des 9/11, der Tsunami von 2004, die Finanzkrise von 2008 und die Fukushima-Katastrophe von 2011.

Vor allem das 9/11 war jener Moment, in dem wir das Gefühl hatten, dass sich die Geschichte teilt und wir die Welt als ein ‚Vorher‘ und als ein ‚Nachher‘ beschreiben können. Alle waren sich einig, dass nichts mehr so sein werde, wie es vorher war.

Das Potenzial einer historischen Zäsur wird auch der Corona-Pandemie bescheinigt. Alle Experten sind sich einig: wir werden danach nicht mehr die alten sein. Unseren Kaffee, unsere Drinks, unser Essen und unsere Spaziergänge an warmen Sommerabenden werden wir neu und anders schätzen lernen. Das ist gut möglich nach all diesen Ausgangssperren, Versammlungs- und Shoppingverboten. Aber werden wir auch unsere alten Verfügungs-Visionen mit neuen Augen sehen? Ein weiteres Ziel, das mit den religiösen Reinheitsgeboten verbunden sein kann, ist das Streben nach Wahrheit bzw. Erkenntnis: wer rein ist, hat (durch Gebet, Meditation, Yoga, Askese etc.) die Zusammenhänge von Welt und Kosmos in ihrer Komplexität und Unverfügbarkeit erkannt. Ein rituell ‚reiner‘ Mensch ist also auch jener, der mit sich und der Welt im Reinen ist. Einer, der sich seiner Grenzen im Kosmos bewusst ist und diese auch akzeptiert. Ist das nicht der eigentliche Kern aller religiösen Botschaften? Und führt uns nicht gerade die Corona-Pandemie dies schmerzhaft vor Augen?

Es ist daher zu hoffen, dass wir nach dieser Krise nicht nur die Vergnügungen des Lebens neu schätzen und geniessen lernen. Mögen wir auch ein Stück weiter mit dem Unverfügbaren unseres Lebens ins ‚Reine‘ kommen.